



KIELSCN FELLOWSHIP REPORT

**Gesine Born**

Frauen in der Wissenschaft  
sichtbar machen



Dr. Birgit Kolboske



Maysa Ito



Berrit Czinczel

## Gesine Born

### Frauen in der Wissenschaft sichtbar machen

#### Einleitung

Wie können wir Frauen in der Wissenschaft visuell sichtbarer machen? Während meines Fellowships am KielSCN hatte ich die Möglichkeit, verschiedene visuelle Möglichkeiten auszuprobieren.

Meine Erfahrungen habe ich in diese Handlungsempfehlungen einfließen lassen. Sie geben nicht nur konkrete Tipps für die Fotografie und den Einsatz von KI zur Generierung von Bildmaterial, sondern vermitteln vor allem eine klare Botschaft: Einfach machen! Denn nichts macht Frauen in der Wissenschaft unsichtbarer als Nichtstun und das Beharren auf dem visuellen Status quo.

Seien Sie als Institution und Kommunikator\*in mutig, probieren Sie verschiedene visuelle Wege und Konzepte aus. Nehmen Sie sich Zeit für Ihre Forscherinnen. Meist ist der Prozess des Sichtbarmachens viel wichtiger als ein visuelles Hochglanzprodukt.

#### **Bestandsaufnahme**

##### *Der Matilda-Effekt in der Visualisierung*

Der Matilda-Effekt bezeichnet die Tendenz, dass wissenschaftliche Leistungen von Frauen häufig übersehen oder anderen Personen – meist Männern – zugeschrieben werden. Er ist benannt nach der US-amerikanischen Frauenrechtlerin Matilda Joslyn Gage, die dieses Phänomen Ende des 19. Jahrhunderts erstmals umfassend beschrieb. Der Mathilda-Effekt unterstreicht die strukturellen und sozialen Herausforderungen, mit denen Frauen in der Wissenschaft konfrontiert sind, und betont die Notwendigkeit, solche Ungleichheiten anzugehen. Die Visualisierung dieses Effekts findet sich häufig an den Wänden wissenschaftlicher Institute: Ahnengalerien des Wissens – eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Porträts von Männern.



Abb. 1: Ahnengalerie des Wissens | Wissenschafts Forum | Flur der Max Planck Gesellschaft



Abb. 2: Fotowand im Konferenzsaal des Instituts für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde an der Charité | 2020

Frauen fehlen auf diesen Wänden. Dieses Fehlen und Nicht-Zeigen ist ein fatales Signal für alle Studierenden, so als hätte es Frauen in der Wissenschaft nie gegeben oder als seien ihre Leistungen nicht ausreichend, um in einer solchen Galerie gewürdigt und sichtbar zu werden.

Aber nicht nur an den Wänden der Universitäten und Institute wird das Fehlen von Frauenbildern deutlich. Wird mit KI gearbeitet und der einfache Prompt: A Foto of a Scientist eingegeben, werden ausschließlich weiße, alte, männliche Wissenschaftler angezeigt. Das liegt daran, dass KI mit dem gesamten verfügbaren Bildmaterial arbeitet und nur das generiert, was visuell am wahrscheinlichsten ist. Das müssen wir ändern.

### **Erfahrungsaustausch**

»Sollen sie sich doch ausziehen. Dann werden sie sichtbar.«

Dieser Satz fiel gleich zweimal, als ich erzählte, dass ich im Rahmen eines Fellowships des KielSCN die Möglichkeit hätte, Frauen in der Wissenschaft sichtbar zu machen. Ich war völlig perplex und wütend.

Zu Beginn meines Fellowships habe ich mit vielen Wissenschaftlerinnen, auch aus dem Netzwerk academia.net, über ihre Erfahrungen als Wissenschaftlerin gesprochen. Die Anekdoten, die ich dabei erfuhr, waren viel schlimmer als der dumme Spruch, den ich mir anhören musste: von widerlichen sexistischen Sprüchen in Prüfungssituationen, von Ausgrenzung, von Ratschlägen wie: »Das ist aber auch ganz schön anstrengend hier in der Wissenschaft – wollen Sie das wirklich?« Die Liste ist lang. Und sie zeigt, wie wichtig es ist, Frauen in der Wissenschaft sichtbar zu machen.

In den Gesprächen wurde auch deutlich, wie wichtig die Unterstützung untereinander ist und dass andere Frauen in der Wissenschaft, sei es aus der Wissenschaftsgeschichte oder aus dem unmittelbaren Umfeld, als Vorbild wahrgenommen werden.

### **Handlungsempfehlung**

#### **Was kann visualisiert werden?**

Als konkrete Ideen aus den Gesprächen und dem gestarteten Aufruf, welche Handlungsempfehlungen gebraucht werden, möchte ich folgende Impulse geben, WAS visualisiert werden kann und welche Mittel für die folgenden Ideen geeignet sind:

#### **1. Die Wissenschaftlerin als Role Model**

Es wird der Mensch hinter der Forschung gezeigt, was einen und schnellen und emotionalen Zugang zu dem wissenschaftlichen Thema ermöglicht. Praktische Tipps zum Porträtieren finden Sie auf Seite 4.

Die jeweilige Wissenschaftlerin dient als Role Model und kann, je nach Art der Inszenierung als individuelle starke Persönlichkeit, aber auch als Teamplayerin in ihrer Arbeitsgruppe mit der jeweiligen Wissenschaft im Hintergrund gezeigt werden.

Aber auch Wissenschaftlerinnen aus der Vergangenheit können dank KI fotorealistisch dargestellt werden. Mehr zu meinem Projekt der »versäumten Bilder« finden Sie auf Seite 9.



Abb. 3: KI generiert mit Midjourney | Eingabe: A foto of a scientist; generiert am 06.03.2024

## 2. Das Ergänzen der Ahnengalerien

Die Flure und Vorräume wissenschaftlicher Einrichtungen sind oft gesäumt von imposanten Fotografien großer Forscher und Mediziner: eindrucksvolle Schwarz-Weiß-Porträts, auf denen sich Forscher und Nobelpreisträger in selbstbewusster Pose als Repräsentanten ihres jeweiligen Forschungsgebietes zeigen. Eine Ahnengalerie des Wissens. Diese Ahnengalerien zu ergänzen und ganz konkret mit Porträts von Frauen zu versehen, ist ein äußerst wirkungsvolles Mittel der Sichtbarmachung. Dies funktioniert am besten, wenn die zu ergänzenden Bilder im gleichen Stil wie die bereits vorhandenen aufgenommen werden.

## 3. Perspektivwechsel – Mit Erwartungshaltungen brechen

Oft haben wir sofort Bilder im Kopf, wenn wir an bestimmte Dinge denken. Bewusst mit diesen Erwartungen zu spielen und sie zu durchbrechen, ist ein wirkungsvolles Mittel der Sichtbarmachung. Das grandiose, preisgekrönte Video zur Frauenfußball-WM der französischen Frauenmannschaft zeigt dieses Konzept auf wunderbare Weise (Abb. 5).

Es wird also erst ein bestimmtes Bild gezeigt (hier Fußball und Männer), dass das eigene Klischee (spannender Fußball ist Männerfußball) zunächst bestätigt. Mit der späteren Auflösung (Frauen Fußball ist ja genauso spannend) konfrontieren den Betrachter mit den eigenen Vorurteilen und ermöglichen eine Selbstreflexion.

Gerade in sehr technischen Forschungsfeldern kann man mit Hilfe dieses Konzepts in einem Video zunächst Erwartungshaltungen und Klischees aufzeigen, die dann durch das Auftreten einer Wissenschaftlerin wirkungsvoll gebrochen werden. Zum Beispiel: Dieser komplizierte, riesige Teilchenbeschleuniger besteht aus 1000 hochpräzisen Stahl- und Betonteilen, die zusammen 100.000 Tonnen wiegen ... dramatische Musik ... Und jetzt schauen wir mal, welches Genie dafür verantwortlich ist und all die komplizierten Berechnungen und technischen Umsetzungen plant .... Änderung Musik ... es wird eine Wissenschaftlerin gezeigt, die stolz von ihrem Projekt erzählt.

## 4. Wissenschaft als Team-Leistung

Wissenschaft ist immer Teamarbeit. Diesen Aspekt der Zusammenarbeit hervorzuheben (z. B. durch Gruppenfotos oder in einem Video durch das Zeigen des gesamten Teams) kann auch die vorhandene Diversität in der Wissenschaft sichtbar machen.

## 5. Die Wirkung von Frauen in der Forschung

Nicht jede Frau möchte als Role Model in Erscheinung treten. Um die Sichtbarkeit von Frauen in der Wissenschaft zu visualisieren, müssen nicht unbedingt einzelne Frauen porträtiert werden. Folgende Ideen können als Beispiele dienen.



Abb. 4: Montage mit ergänzten Bildern | Ahnengalerie des Wissens | Wissenschafts Forum | Flur der Max Planck Gesellschaft



Abb. 5: [https://www.youtube.com/watch?v=X\\_wLVRYHIS4](https://www.youtube.com/watch?v=X_wLVRYHIS4)



Abb. 6: Screenshot aus dem Video Johanna Hakanpaae, DESY Petra 4

### 5.1. Stammbaum der Inspiration

Aus meinen Gesprächen kam heraus, dass die meisten Wissenschaftlerinnen sich von anderen Wissenschaftlerinnen inspirieren lassen, sei es aus der Geschichte oder Gegenwart. Ganz einfach kann dann diese Wissenschaftlerin gezeigt werden, die inspiriert hat oder ein Stammbaum visualisiert werden, der den Weg der Inspiration zeigt.

### 5.2. Das Visualisieren des Fehlens in der Forschung

Im Bereich der medizinischen Forschung gibt es ein großes Defizit. Der eklatante Mangel an wissenschaftlichen Daten im medizinischen Bereich für Frauen führt zu einer alarmierenden Vernachlässigung ihrer gesundheitlichen Bedürfnisse und Risiken. Jahrelang wurden Studien hauptsächlich an männlichen Probanden durchgeführt, was dazu führte, dass Frauen medizinische Behandlungen erhielten, die möglicherweise nicht wirksam oder sogar gefährlich waren. Aber auch in anderen Bereichen kann das Fehlen von Forschungsergebnissen von Frauen visualisiert und die gesellschaftlichen Auswirkungen dieses Fehlens aufgezeigt werden.

Mögliche Formen der Visualisierung des Fehlens: Produktfotos der Forschungsergebnisse, Porträts von Role Models die von den Forschungsergebnissen profitieren (beispielsweise im medizinischen Bereich), oder auch Inszenierungen, die zeigen, welche Folgen es hätte, wenn die jeweilige Forschung nicht stattgefunden hätte. Diese dystopischen Visionen können mit Hilfe von KI generiert werden.

Ein Beispiel ist die Autowerbung von Ford: »Men's Only Edition«. Sie zeigt, wie ein Auto aussehen würde, wenn alle Teile fehlen würden, die Frauen erfunden haben. Wer Auto fährt, spürt sofort, wie es wäre, ohne GPS, Scheibenwischer, Heizung oder Blinker zu fahren. Mit der ironischen Einführung als Men's only Edition bricht der Spot bewusst mit Erwartungen und zeigt die Absurdität des Klischees, dass Frauen nichts mit Autos und deren Entwicklung zu tun haben. Er zeigt den Mathilda-Effekt in einem extrem männerdominierten Bereich und bricht ihn auf.

#### Das Porträt

Der direkteste Weg, eine Wissenschaftlerin sichtbar zu machen, ist und bleibt ein Foto- oder Videoporträt. Es muss nicht immer ein aufwendig inszeniertes Hochglanzporträt sein. Wenn es ein anderes authentisches und aussagekräftiges Bild, gibt, verwenden Sie es ruhig. Ein gutes Bild kann auch mit einem Handy gemacht sein. Wichtig ist, dass es glaubhaft ist.

#### Vorbereitung

Wenn Sie sich für ein professionelles Fotoshooting entscheiden, kostet das natürlich Zeit und Geld. Doch die Investition lohnt sich, denn ein gutes Porträt kann über Jahre hinweg und für verschiedene Zwecke der Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden.



Abb. 7: KI generiert mit Midjourney: Stammbäume der Inspiration



Abb. 8: <https://www.youtube.com/watch?v=8GfqaB2-TGU>

### ***Vorab informieren***

Informieren Sie die Wissenschaftlerin rechtzeitig, damit sie sich emotional auf den Fototermin vorbereiten kann.

Schicken Sie vorab Informationen über die Planung und darüber, dass es genügend Zeit geben wird, um verschiedene Dinge auszuprobieren. Ermutigen Sie sie, verschiedene Kleidungsstücke mitzubringen, da Kleidung auf Fotos immer sehr unterschiedlich wirkt. Kleidung hat eine sehr wichtige Informations- und Wirkungsebene. Ein streng geschnittenes Kostüm suggeriert etwas anderes als zum Beispiel eine Lederjacke. Ich empfehle immer die Kleidung, in der sich die jeweilige Wissenschaftlerin wohl fühlt und in der sie sich repräsentativ dargestellt sieht. Natürlich kann man auch im Labor kittel porträtieren, aber dann fällt die individuelle Erzählebene weg.

### ***Der Hintergrund***

Jedes Detail in einem Foto hat eine Informationsebene und auch eine emotionale Komponente. Wenn Sie sich nur auf die Wissenschaftlerin konzentrieren und sie in den Vordergrund Ihrer Kommunikation stellen wollen, lassen Sie den Hintergrund weg. Ich arbeite mit Hintergründen in Grautönen, reines Weiß wirkt oft zu steril. Graue Hintergründe können in der Nachbearbeitung durch leichte Farbanpassung in ein kühleres oder wärmeres Grau verändert werden. Am besten probieren Sie dies vorher aus und entwickeln eine visuelle Klammer, die Sie bei späteren Aufnahmen wiederverwenden können.

Wenn Sie sich für einen Hintergrund entscheiden, der die Forschung darstellt (z. B. ein Labor, einen Campus oder ein Büro), überprüfen Sie die Wirkung vorab mit Testfotos. Ein belebter Campus kann ein sehr geeigneter Hintergrund sein, um z. B. die Universität und Diversity-Aspekte zu zeigen. Auch ein spannendes Laserlabor hat Potenzial. Wenn die Forscherin in einem Büro am PC forscht, macht dieser Ort das Bild in den meisten Fällen eher austauschbar. Zusammengefasst: Überlegen Sie, ob der gezeigte Ort einen Mehrwert für das Porträt schafft, wenn nicht, lassen Sie ihn weg oder suchen Sie einen anderen.

### ***Das Fotoshooting***

Für ein Porträt plane ich pro Person eine Stunde ein. Das gibt der Person genügend Zeit, um anzukommen und verschiedene Posen und Lichtsituationen auszuprobieren.

Nach einigen Aufnahmen lade ich die Bilder auf meinen Computer und gehe sie mit der Wissenschaftlerin durch. Diese Runde ist sehr wichtig, um die allgemeine Bildwirkung abzustimmen und zu sehen, in welche Richtung man weiter fotografieren möchte. Diese Abstimmung führt in fast allen Fällen dazu, dass die Wissenschaftlerin anschließend selbstbewusster und sicherer mit der Kamera agiert. Eine einfühlsame Kommunikation ist in diesem Prozess unerlässlich. Die folgenden Ergebnisse sichte ich weiterhin gemeinsam mit der Wissenschaftlerin und notiere mir am Ende ihre Favoriten, um diese in die spätere Auswahl einfließen zu lassen.



Abb. 9: Auswahlprozess während des Fotoshootings

### *Posen und Haltungen*

Die Haltung ist der Schlüssel zu einem guten Porträt. Ein fester Stand ist wichtig. Lassen Sie die Wissenschaftlerin die erste Haltung selbst ohne Ansage gestalten, es wird die Haltung sein, die sie instinktiv wählt. Vielleicht ist es schon die richtige. Generell lasse ich meine Porträtierten immer etwas nach vorne lehnen, weil das für die betrachtende Personen zugewandter wirkt, als wenn die Person ganz gerade steht. Verschränkte Arme haben den Ruf, das die Person distanziert wirkt. Es macht aber etwas erstaunlich selbstbewusstes mit der Haltung, die sich dann auch im Gesicht widerspiegelt. Experimentieren Sie damit. Auch die Haltung des Kopfes ist entscheidend. Das Kinn wenige Zentimeter nach oben gehoben lässt die Person viel selbstbewusster wirken. Noch weiter nach oben erzeugt ein gehobenes Kinn eine dominante Wirkung. Dieses lässt sich durch die Kameraperspektive (von unten nach oben) noch verstärken. Versuchen Sie, die Variationen in Haltung und Perspektive gering zu halten, denn oft haben minimale Veränderungen extreme Auswirkungen auf die Wirkung des Porträts.

### *Die Auswahl*

Schwierig bei der Auswahl ist die subjektive Wahrnehmung des eigenen Porträts und die der betrachtenden Person, deshalb ist es wichtig, die Favoriten der Wissenschaftlerin mit einzubeziehen. Generell empfehle ich, die Bilder einige Tage liegen zu lassen, um dann mit frischem Blick die Auswahl zu treffen. Dann wähle ich mehrere Bilder aus, die ich der Wissenschaftlerin zur endgültigen Abstimmung schicke.

### **Das Schaffen eines Möglichkeitsraumes beim Porträtieren**

Im Dezember 2023 habe ich in Kiel zum Ende meines Fellowships einen Fotoworkshop abgehalten und hierfür sieben Wissenschaftlerinnen in jeweils zwei verschiedenen Fotosets porträtiert:

1. mit weichem Licht, um ein professionelles, angenehmes Porträt zu schaffen, auf dem sich die Protagonistinnen wohl fühlen.
2. ein extrem hartes Licht, starke Kontraste und dominante Posen, mit dem klaren Ziel der Sichtbarmachung.

Diese beiden Stile möchte ich anhand des Bildreflektors kurz diskutieren und Ihnen die Vor- und Nachteile aufzeigen.

### *Der Bildreflektor*

Dieses Werkzeug ist als Handreichung für alle konzipiert, die sich in der Wissenschaftskommunikation mit der Herstellung und Verwendung von Visualisierungen befassen. Die Dimensionen dieses Modells sollen Reflexionsimpulse für verantwortungsvolle Entscheidungen geben, etwa bei der Auswahl von Bildformaten und Medien. Was könnten zum Beispiel Intentionen, und was könnten mögliche Wirkungen sein? Zugleich kann



Abb. 10: Jun.-Prof. Dr. Lena Wetenkamp | Foto Gesine Born

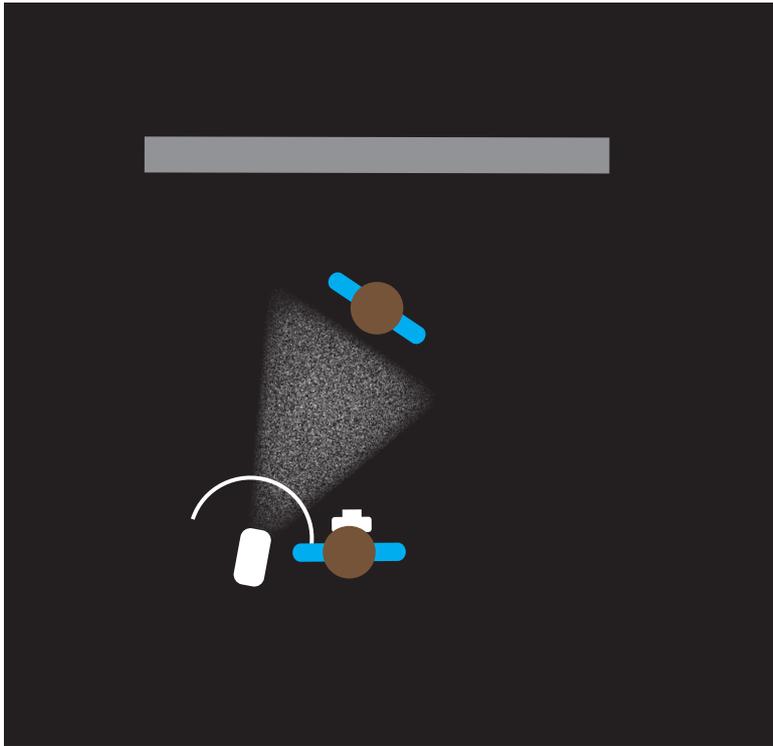


Abb. 11: Aufbau weiches Licht

1. Kamera
2. Blitz mit Schirm, extrem weiches Licht
3. zu fotografierende Person
4. Hintergrund (hier grau)



Abb. 12: Prof. Dr. Susanne Sebens, weiches Licht

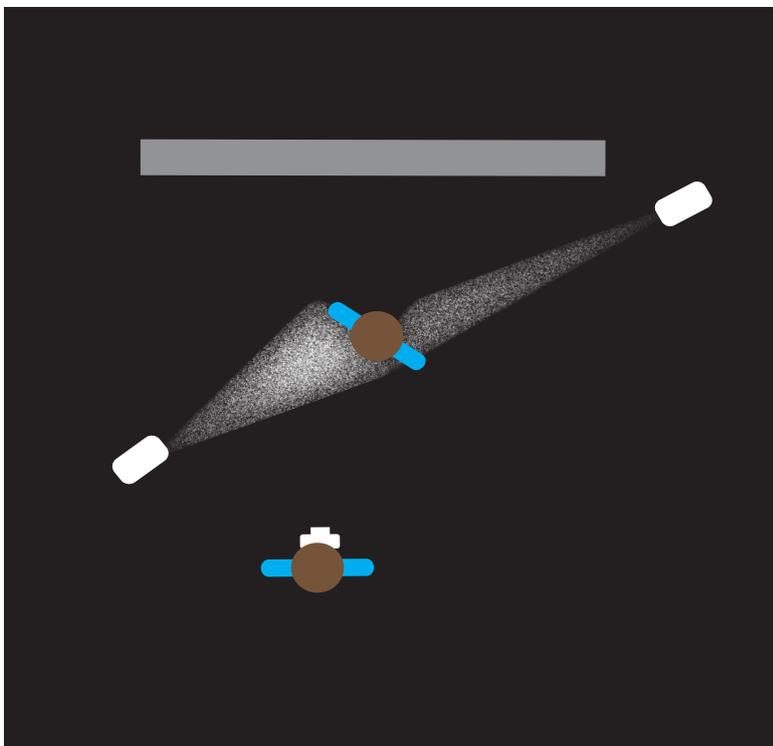


Abb. 13: Aufbau hartes Licht

1. Kamera
2. Blitz ohne Schirm, hartes Licht
3. zu fotografierende Person
4. Hintergrund (hier grau)
5. Blitz ohne Schirm, hartes Licht, von schräg hinten



Abb. 14: Prof. Dr. Susanne Sebens, hartes Licht

der Bildreflektor auch als Inspirationsquelle genutzt werden, um in verschiedenen Bildkategorien zu denken und so einen Möglichkeitsraum für Visualisierungen zu eröffnen.

Diese Prozesse finden idealerweise vor der eigentlichen Produktion statt. Dabei sind unbedingt auch die üblichen weiteren Parameter der Wissenschaftskommunikation zu klären:

- Welches Ziel wird mit der Kommunikation verfolgt?
- Welche Zielgruppe soll angesprochen werden?
- In welchem Medium und Kontext werden diese Bilder stehen?
- Gibt es spezifische Anforderungen oder Konventionen des jeweiligen medialen Kanals?
- ...

An den Maximalpunkten der Kategorien sind jeweils Vor- und Nachteile sowie mögliche Visualisierungsformate aufgeführt. Dies soll zum Nachdenken anregen und eine reflektierte Entscheidung ermöglichen.

### Das Porträt – Bilder Diskussion

Der Schieberegler ist die Sichtbarkeit der Frau als Wissenschaftlerin. Die extreme Achse ganz links ist ein gefälliges, z. B. privat aufgenommenes Handy-Porträt, ganz rechts ein mit Licht und extremen Posen inszeniertes Porträt, das den Stil früherer Porträts männlicher Wissenschaftler adaptiert.

Ich möchte Sie ermutigen, einige Techniken auszuprobieren und beim Foto- oder Videoshooting einen Möglichkeitsraum zu schaffen, in dem auch ungewöhnliche Bilder entstehen können. Ob Sie diese dann verwenden, können Sie immer noch in der späteren Diskussion mit der jeweiligen Wissenschaftlerin entscheiden. Wichtig ist nicht immer das Bildresultat, sondern der Prozess. Eine Wissenschaftlerin ist meist positiv überrascht von der Wirkung einer ungewohnten Haltung und einer starken Pose. Und dieses starke Gefühl kann auch nach dem Fotoshooting noch nachwirken.



**Vorteile:** Wirkt nahbar, leicht emotional verständlich, zeigt den Menschen auf sympathische Art und Weise

**Nachteil:** Kann unprofessionell wirken, zeigt nur den Menschen, nicht die Wissenschaftlerin

**Vorteile:** Brechen mit Sehgewohnheiten, erschafft Aufmerksamkeit, lässt die Wissenschaftlerin selbstbewusst und stark wirken

**Nachteil:** Die porträtierte Person wird nicht unbedingt authentisch abgebildet, das extreme Licht und Posen sind nicht schmeichelhaft, kann bei den porträtierten Frauen und beim Publikum irritieren.

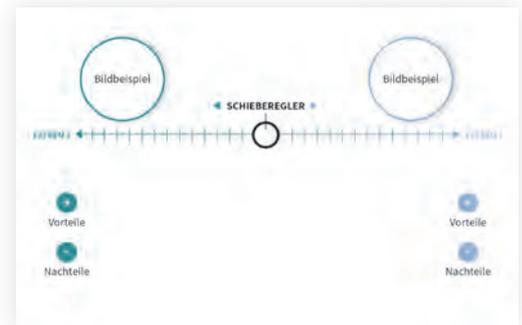


Abb. 15: Prinzip des Bildreflektors

### KI – Ein Möglichkeitsraum von Vorstellungen und Utopien

Während meines Fellowships habe ich mich intensiv mit dem Medium KI beschäftigt und das Konzept der »versäumten Bilder« entwickelt.

KI-generierte Bilder können zwar fotorealistische Darstellungen erzeugen, bilden aber nicht die Realität ab. Das Medium eignet sich wunderbar, um Utopien oder eigene Vorstellungen von Realitäten zu erzeugen, und das kann und sollte man konzeptionell denken.

Ein Beispiel: Sie wollen mit einem KI-generierten Bild die Vielfalt Ihrer Abteilung darstellen? Davon rate ich dringend ab. Denn allein durch die Wahl dieses Mediums zeigen Sie, dass Sie kein echtes Bild haben, das Diversität zeigt.

Kann man KI für das Thema Diversität einsetzen? Ja, wenn Sie z. B. eine Zukunftsvision Ihrer Abteilung generieren und diese klar als Wunschvorstellung und KI-generiert kennzeichnen, ist klar: Es ist Ihre Wunschvorstellung für eine Zukunft und so könnte sie aussehen.

Aktuelle Porträts von noch lebenden Wissenschaftlerinnen würde ich nicht mit KI generieren, denn man hat ja die Möglichkeit, sie real zu fotografieren oder zu porträtieren.

Aber was ist mit verstorbenen Wissenschaftlerinnen, von denen es kein oder kein repräsentatives Bildmaterial gibt? Dafür habe ich das Konzept der versäumten Bilder entwickelt. Ich hole die verpassten Bilder mit Hilfe von KI nach.

Gemeinsam mit der Schader-Stiftung hat im Schader-Forum am 22. März 2024 die Ausstellung »Versäumte Bilder – Frauen in der Wissenschaft sichtbar machen« eröffnet.

Besonders ist dabei der regionale Fokus, den die Ausstellung beansprucht: Auf den Aufruf der Schader-Stiftung und des Runden Tisches Wissenschaftsstadt Darmstadt haben verschiedene wissenschaftliche Institutionen der Region eigene Vorschläge aus ihrem Wirkungskreis eingereicht, darunter die TU Darmstadt, die Johannes Gutenberg-Universität Mainz, das Hessische Landesmuseum Darmstadt, das Internationale Musikinstitut Darmstadt und die Europäische Akademie der Arbeit Frankfurt. Diese Vorschläge habe ich dann in einem engen Austausch mit den jeweiligen Instituten mit dem Programm Midjourney fotorealistisch generiert.

Ein transparentes Arbeiten mit dem Medium finde ich extrem wichtig. In der Ausstellung wurden alle Eingaben in die KI direkt neben den Bildern angeben und ein Making off Film zeigt, wie die Bilder anstanden sind.

Letztendlich ist bei diesem Projekt der Prozess viel wichtiger als die Bilder selbst: Die einzelnen Institute müssen die Wissenschaftlerinnen recherchieren und sich mit ihren Geschichten auseinandersetzen. Natürlich kann man das Projekt auch kritisch sehen: Es werden fotorealistische Bilder geschaffen, die nicht wahr sind und das Potenzial haben, sich ins kollektive Gedächtnis einzugraben. Aus diesem Grund ist es unerlässlich, deutlich zu machen, dass es sich um ein KI-generiertes Bild handelt, und den vollständigen Prompt anzugeben.



Abb. 16: Rosalind Franklin erhält den Nobelpreis, KI Bild, generiert mit Midjourney, prompt: Rosalind Franklin wearing an evening dress, laughing, portrait photo in a foto studio from 1960, kodak portra colors, dark blue background, holding a medal in her hand and shows it to the camera, --v 5



Abb. 17: Foto aus der Ausstellung in Darmstadt  
Die gesamte Ausstellung ist hier einsehbar:  
<https://bilderinstitut.de/versaemte-bilder-darmstadt>

Tipps zum Prompten fotorealistischer Porträts aus der Vergangenheit:

- Denken Sie zuerst das Bild bevor Sie prompten (wollen Sie ein Studioporträt erstellen oder mit einem kontextuellen Hintergrund arbeiten?)
- Wann soll dieses Porträt stattfinden, wie alt war zu diesem Zeitpunkt die Wissenschaftlerin?
- Welche fotografische Technik gab es zu dieser Zeit?
- Arbeiten Sie mit Stilen von Fotograf\*innen, Kameramodellen, Filmtypen etc.
- Auch hier gilt: Haltung ist das A und O. Beschreiben Sie sie konkret.

KI generiert meistens zu gefällige Bilder und zu junge Porträts. Prompten Sie dagegen an. Nehmen Sie sich Zeit für die Auswahl und besprechen Sie sie mit Kolleg\*innen. Ein Making-of Video zum Projekt der »versäumten Bilder« finden Sie in Abb. 18.

### **Fazit**

Ich hoffe, diese Handlungsempfehlungen helfen Ihnen, Ideen zu entwickeln, um Ihre Frauen in der Wissenschaft sichtbar zu machen. Seien Sie mutig, probieren Sie verschiedene Konzepte und Medien aus. Der Prozess und der Austausch, in den Sie sich begeben, ist Teil des Sichtbarmachens und wichtig. Das Sehen von nicht sichtbaren Frauen ist wichtig. Empathie ist wichtig. Bilder an den Wänden sind wichtig. Handeln ist wichtig.

Vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, diese Handlungsempfehlungen zu lesen.



Abb. 18: <https://www.youtube.com/watch?v=kMyQ0dsDAsQ>



Abb. 19:  
<https://bilderinstitut.de/versaeumte-bilder-darmstadt-1>



Erika Spiegel

Eingabe KI: Prompt: [Foto Erika Spiegel] a 60 year old female scientist, wearing a hermes costum with a pencil skirt, no throuthers, standing in front of a classic blue porsche 911 from 1970, standing in front of urban, working class area, 1978 in the style of the düsseldorf school of photography, urban street fotografie --v 5.2



Jovanka Bončić-Katerinić

Eingabe KI: [Foto Jovanka Bončić-Katerinić] as a 40year old female engineer, stands in front of a large building site, award winning press photo from 1930 --v 5.2



Maria Borris

Eingabe KI: [Foto Maria Borris] as a 60 year old woman, wearing an worn chanel costum, surrounded by celebrating turkish guest workers in a working class district in frankfurt, award winning pressfoto from 1970 --v 5.2

**IMPRESSUM**

**Titel des Berichts:** Frauen in der Wissenschaft sichtbar machen

**Autorin:** Gesine Born

**Titelbild:** Dr. Jennifer Meyer, fotografiert von Gesine Born

**Datum der Veröffentlichung:** November 2024

**Urheberrecht:** © 2024 Gesine Born. Alle Rechte vorbehalten.

**Haftungsausschluss:** Die in diesem Bericht geäußerten Ansichten und Meinungen sind die der Autorin und spiegeln nicht notwendigerweise die Ansichten des KielSCN oder anderer beteiligter Institutionen wider.

Dieser Bericht entstand im Rahmen des Fellowship-Programms vom Kiel Science Communication Network (KielSCN). Die Fellows sind Teil des Teams und arbeiten hier in einem Umfeld, das Kreativität, Innovation und Wissensaustausch fördert. Um möglichst breit aufgestellt zu sein, bietet das KielSCN zwei verschiedene Programme an: das Creative Fellowship und das Research Fellowships.

**Über das KielSCN:** Das Kiel Science Communication Network (KielSCN) wird als eines von deutschlandweit vier Konsortien über einen Zeitraum von fünf Jahren in der Förderlinie „Wissenschaftskommunikation hoch drei – Zentren für Wissenschaftskommunikationsforschung“ von der VolkswagenStiftung gefördert (12/2021 bis 12/2026). Beteiligt sind Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (CAU), des Leibniz-Instituts für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik (IPN) sowie der Muthesius Kunsthochschule (MKH). Medienpartner aus der Praxis sind der Norddeutsche Rundfunk (NDR), die Zeitschrift Spektrum der Wissenschaft und der Videokanal Kurzgesagt. Neben den Fellows unterstützen international ausgewiesene Expertinnen und Experten der Wissenschaftskommunikation das Netzwerk.

Mehr unter [www.kielscn.de](http://www.kielscn.de)

**Kontaktinformationen:** Gesine Born Bilderinstitut,  
Email: [photo@gesine-born.de](mailto:photo@gesine-born.de)



